Hinterm Zielstrich

Die Sprache bleibt ein Thema in Südkorea, denn so gut wie alle Europäer haben bei der WM ein Problem damit. Wobei man sich als deutscher Durchschnittseuropäer auch nicht so haben sollte. Es ist ja nicht so, dass man selbst die große Übersetzungsmaschine wäre mit zehn Amtssprachen im fließenden Gebrauch plus Latein und Altrumänisch. Und wer weiß, vielleicht sind diese ganzen koreanischen Taxifahrer, Coffeeshop-Barista und Kellner, die einen wahnsinnig machen mit ihren nicht vorhandenen Englisch-Kenntnissen, in ganz anderen Sprachen kleine Könige, übersetzen in ihrer Freizeit chinesische Gedichte ins Malaiische oder leiten an der Volkshochschule Daegu Konversationskurse in Suaheli.

Aber was nützt das, wenn man sich nach einem langen Tag nachts um eins an den gedeckten Tisch einer 24-Stunden-Gaststätte fallen lässt und was bestellen will, irgendwas, egal was? Wenn dann die Kellnerin in sicherlich astreinem Koreanisch Bedenken äußert, nach kurzer Verzweiflung einen weiteren Kellner hinzuzieht, der sich auch nicht von einer Bestellung überzeugen lässt und schließlich zum Telefon greift, um Englisch sprechende Verstärkung anzufordern? Nichts nützt das. Sicherlich, bisweilen ist die koreanische Sprachverwirrung auch ganz lustig: „*Ten million eight hundred Won*", forderte neulich der Coffeeshop-Kassierer in einem Anflug von Weltgewandtheit. Der Won ist nicht das wert, wonach er aussieht, aber 10 000 800 Won sind umgerechnet immer noch ungefähr 645 Euro, und 645 Euro für einen Cappuccino und ein Bagel ist selbst für Münchner Verhältnisse teuer. Der Mann meinte 10 800 Won.

Aber beim Muffin hört der Spaß auf. Welcher Banause hat den Koreanern die Schnapsidee eingeblasen, Muffins in der Mikrowelle warm zu machen? Muffins warm machen, Weißwürste grillen, Cappuccino mit Sahne servieren, das ist alles der gleiche Frevel. Aber wie sagt man's dem Koreaner im Coffeeshop? Zeichensprache allein reicht da nicht. Also warten. Ein bisschen rumschleichen vor dem Tresen, als wär' nichts. Aus dem Augenwinkel beobachten, was der Koreaner macht, wie er den Muffin auf einen Teller praktiziert, wie er diesen Teller zur Mikrowelle trägt, wie er die Mikrowelle tatsächlich öffnet – und dann: schnell sein. „Stop!" Zeigefinger heben. „No!" Streng schauen. Das funktioniert über alle Sprachbarrieren hinweg. Das hat sogar so gut funktioniert, dass der Koreaner heute Morgen gar nicht erst versucht hat, den Muffin in der Mikrowelle warm zu machen. Dafür waren Eiswürfel im Kaffee. tho

SZ / 02.09.11